

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erscheinensart:**  
am 7. Sonntag und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Bei Zufendung in  
Haus 1 fl.  
Eigene Nummern 6 kr.  
Mit  
Postversendung:  
Im Voraus:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 2 B.  
Im Voraus:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Buchhändler:  
Th. Steinhilber's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Interesse**  
aller Art werden in der  
Steinhilber'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Knf.-Exp., Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur.;  
A. Oppalik, Stubenbastei 2,  
Rottor & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
stätte 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Gamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpa-  
tigen Garnitur kostet  
beim einmahligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 2. B., egl. der  
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Ertler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Hahibach bei Herrn F. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarehely bei Herrn J. Wittich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Steins, Buchhändler; in Hietritz bei Herrn M. Haus Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeinmer, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterpalt, bei Herrn Josef W. Koller, Kaufmann, Ed. der Bürgerposten wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 211. Hermannstadt, Dienstag am 9. September 1879. 14. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. September.

Das Cabinet Taaffe hält jetzt täglich Conferenzen, welche den Vorarbeiten für die in diesem Monate beginnende Session des Reichsrathes gelten. Selbstverständlich ist auch schon die Thronrede, mit welcher die Session eröffnet werden soll und in der die erste feierliche Rede der neuen Regierung enthalten sein wird, Gegenstand der Erwägungen im Cabinetrathe.

Der rumänische Minister Doeresco ist am 5. d. in Wien angekommen und wurde Nachmittags 4 Uhr vom Grafen Andrássy empfangen.

Die vielbesprochene Haymerle'sche Schrift: „Italiae res“ hat selbstverständlich in Italien einen nicht geringen Eindruck gemacht. In Rom bildet sie fast ausschließlich das Tagesgespräch der politischen Kreise. Die italienische Regierung hat eine vollständige Uebersetzung der ganzen Schrift angeordnet und beabsichtigt, dieselbe durch die „Italia Militare“ drucken zu lassen. Der Ministerpräsident Cairoli, welcher von seiner Erholungsreise zurückgekehrt ist und die Leitung der Geschäfte wieder übernommen hat, brieft wenige Stunden nach seiner Ankunft einen Minister-rath, in welchem, dem Vernehmen nach, ebenfalls von der Haymerle'schen Broschüre die Rede war. Auch mit dem Könige soll der Ministerpräsident auf seiner Durchreise durch Monza über dieses Thema eingehend gesprochen haben.

Die italienischen Blätter fahren fort, sich mit den „Italiae res“ zu beschäftigen. Auch der „Drisio“ hat mit der Veröffentlichung eines ausführlichen Auszuges der Haymerle'schen Studie begonnen, welche Publication das offizielle Organ des Herrn Cairoli und Villa folgendermaßen einleitet:

„Da wir das größte Licht über Alles lieber, auch wenn es sich um Dinge handelt, die auf's Gerathwohl ungerechtere Weise unser Vaterland belästigen können, veröffentlichten wir einen ausführlichen Auszug des soeben in Wien von dem Obersten Haymerle, dem gewesenen Militär-Anstalts der österreichisch-ungarischen Hofkapelle zu Rom, publicirten Schriftchens „Italiae res“. Und weil sich der Verfasser dieses Schriftchens nicht darauf beschränkte, das zu behandeln, was von seiner Competenz sein konnte, nämlich den militärischen Theil, sondern sich inopportunerweise auch auf das politische Gebiet begab, so machen wir uns an eine Prüfung seiner Arbeit, nicht ohne vorauszusprechen, wie eine öhalische Publication von Seite einer Person, welche viele Jahre hindurch bei uns eine hervorragende amtliche Stellung einnahm, in unseren Augen ungebührlich erscheint.“

Abgesehen von einigen Ausnahmen kann man im Allgemeinen von der bisherigen Polemik, zu welcher den italienischen Zeitungen die Obersten Haymerle'sche Studie Anlaß gab, sagen: daß sich dieselbe in den Grenzen des Anstandes bewegt und gerade die radicalen Blätter, von denen man das am wenigsten erwartete, beobachten eine große Reserve in der Sache. Ein sehr giftiger Artikel, der giftigste von allen bisher veröffentlichten, erschien am vorletzten Samstag, sonderbar genug, in den Spalten der gemäßigten „Liberia“, nachdem dieselbe doch erst 48 Stunden vorher eine ganz andere laudende Reception gebracht hatte. Der Widerspruch erkundete sich damit, daß der erste Artikel aus der Feder des Deputirten Edoardo Arco, des Chefredacteurs jenes Blattes flog, während der zweite Aufsatz auf Rechnung eines anderen Redacteurs der „Liberia“ zu setzen ist, welcher jenen während eines kurzen Urlaubes vertritt. Da dieser, Herr Clemente Levi, häufig in den Vorzimmern auch der gegenwärtigen italienischen Minister zu sehen ist, war man in römischen Regierungskreisen von diesen Auslassungen unangenehm berührt.

Die Crispin'sche „Riforma“, welche sich anfangs einigermaßen zu zügeln verstanden hatte, verfiel jetzt wieder in das gewohnte System. Sie veröffentlicht zu der von uns mitgetheilten Note der offiziellen „Italia Militare“ die nachstehende Kritik, welche offenbar den Zweck verfolgt, einem verehrten Republicum einzutrichtern, daß allein Herr Crispini die Würde des Landes angemessen zu wahren verstehe und somit unverzüglich in das Cabinet zu berufen sei. „Wenn sich die ganze Action der italienischen Regierung“, so declamirt die „Riforma“, „rückwärts dieses bedauerlichen Vorfalls auf diese Note beschränkte, dann, scheint es uns, wäre sie eher schädlich, als ausbringend. Diese Note beweist in der That nichts Anderes, als daß sich die italienische Regierung durch die Publication des Obersten v. Haymerle getroffen und verlegt hält, und dies offiziell anzuerkennen, würde nichts heißen, wenn sie sich nicht auch gezeigt zeigte, Erklärungen rückwärts des Vorfalls zu verlangen. Es wäre also opportun gewesen, wenn die „Italia Militare“ beigefügt hätte, daß die italienische Regierung ihren Vertreter in Wien beauftragt habe, Aufklärungen zu fordern. Wie dem jedoch auch immer sein möge, wir hoffen, daß die Erklärungen, auch ohne daß man dies ankündigt, verlangt worden sind. Denedis wäre es viel besser gewesen, die Sache mit Stillschweigen aufzunehmen und sich den Anschein zu geben, als legte man der Publication des Obersten v. Haymerle keinerlei Bedeutung bei.“

Der Correspondent des Neapler „Roma“ glaubt melden zu können, daß Graf Robilant dem Ministerium mittheilte, er habe „in nicht amtlicher Form“ das Bedauern der österreichisch-ungarischen Regierung über die gegebene Publication ausgedrückt erhalten. Wir wissen nicht, inwiefern diese Meldung genau ist. Sei dem aber wie immer, auch wenn dieselbe vollkommen genau ist, so sehen wir nicht den Werth ein, welchen man einer „nichtamtlichen“ Erklärung heiligen könnte, wenn die Publication des Obersten v. Haymerle, wie es den Anschein hat, von der Regierung in Wien autorisirt gewesen ist.

Uebrigens macht sich in einem Theile der Presse schon jetzt die Tendenz geltend, die ganze Affaire rasch abzutun, ja schon als abgethan zu betrachten. „Popolo Romano“, welcher in einem ersten Artikel ziemlich hitzig herein fuhr, schreibt jetzt schon ganz kühl: „Wir hatten die Publication der „Italiae res“ besprochen, welche im ersten Augenblicke unsere politische Welt außer Rand und Band brachte; nachdem man jedoch die Sache in die richtigen Grenzen gebannt, verließ nichts weiter, als ein Schriftchen mehr und ein dankbarer Gast weniger. Ein geringer Verlust fürwahr. Das Cabinet that sehr wohl daran, jenem Ausbruche unbegreiflicher persönlicher Antipathien nicht die Bedeutung eines diplomatischen Ereignisses beizulegen.“

Zu nächsten Consiſtorium werden Jacobini, Meglio, Sanguigni und Cattani zu Cardinälen, Nonchetti zum Nuntius in Viena ernannt werden. Legation ist bestimmt, neue Unterhandlungen mit Bismarck anzuknüpfen.

Die „Agence Russe“ schreibt: Die Kaiserbegegnung in Alexandrow ist die beste Antwort auf die böswilligen Verleumdungen, welche in der letzten Zeit die guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland zu trüben trachteten; sie beweist, daß die Traditionen in die Seele der beiden Monarchen eingepreßt sind, welche außer durch die verwandtschaftlichen Bande auch noch durch die ihnen von ihren Vorfahren überkommenen Erinnerungen und Beispiele verbunden sind.

Die türkische Regierung hat zwischen San Stefano und Hermannstadt gegen 45.000 Mann concentrirt. Der Zweck der Concentration soll die bevorstehende Besetzung der Rumelien durch die Türken sein. Hieraus deutet auch ein geheimer Befehl, den Osman Pascha an die Bataillone-Commandanten der concentrirten Truppen im Vilajet von Adrianopel erlassen hat, welcher lautet:

„Höhere Staats-Interessen können, wenn die illoyalen Vorgänge in der otomanischen Provinz von Ost-Rumelien nicht bald ein Ende nehmen sollten, den Sultan, unsern erhabenen Herrscher, zwingen, von seiner bewaffneten Macht sowohl zur Befreiung der Balkan-Pässe als auch der wichtigsten Städte und strategischen Punkte der erwähnten Provinz Gebrauch zu machen. Wenn man die Ereignisse der letzten Jahre, so wie die in Ost-Rumelien sich breitmachende Agitation berücksichtigt, so muß man zur Ueberzeugung kommen, daß die erwählte heilsame Maßregel auf Widerstand stoßen werde. Es wird dann die Aufgabe der tapfern Armee des Sultans sein, die Rebellen niederzuwerfen und den Rechten der kaiserlichen Regierung volle und allgemeine Giltigkeit zu verschaffen. Zu diesem Zwecke müssen die Truppen durch den Geist der Disciplin und des unbedingten Gehorsams sich auszeichnen. Es wird Ihnen hienit empfohlen, auf die Festigung der Mannszucht bei dem Ihrem Commando anvertrauten Truppenkörper die größte Aufmerksamkeit zu richten; die Truppen müssen sich jeder Ausschreitung enthalten und stets ihrer Aufgabe: Hüter der Ordnung und der Geseze zu sein, eingedenk bleiben. In Ost-Rumelien wird man keinen Act der Disciplinlosigkeit dulden können, das Land wird nicht als Feindesland betrachtet werden können, die Mannszucht wird Niemandes Rechte, welcher Natur immer, verletzen dürfen, wohl aber die Rechte Aller und jedes Einzelnen schützen müssen. Sie haben in dieser Richtung vorbereitend zu wirken. Die Klagen der Truppen werden baldigt berücksichtigt werden, da man dadurch deren Geist zu heben hoffen darf; es werden in diesem Momente Anstrengungen gemacht, um den rückständigen Sold der im Vilajet Adrianopel concentrirten Truppen auszugeben. Was die Verpflegung betrifft, so wird dieselbe nächstens eine zweckmäßige Organisation erfahren; verlässliche Lieferanten stehen bereits mit der Regierung diesbezüglich in Unterhandlung. Die Regierung wird mit einem Worte alle Maßregeln ergreifen, welche geeignet scheinen, die Truppen nicht nur vor jedem Mangel zu schützen, sondern dieselben auch in den Genuß aller ihnen gebührenden Bezüge zu setzen. Dafür aber wird zurechtzusetzen die rasche Hebung der Disciplin und gründliche Verbesserung des bei denselben herrschenden Geistes erwartet. Sie haben keine Mühen zu scheuen, um dieses Resultat so rasch und so vollständig als möglich herbeizuführen.“

In der chilenischen Kammer ist eine Debatte über die Führung des Krieges im Gange. Der Kriegsminister soll in Folge der gegen seine Verwaltung ausgeprochenen Kritik seine Demission gegeben haben. — Wie aus Valparaiso gemeldet wird, haben die peruanischen Behörden den chilenischen Gesandten bei Columbia angehalten und ihm gewisse Instruktionen abgenommen, deren Träger er war und die Bezug auf einen Vorschlag zum Abschluß eines Schutz- und Trugbündnisses gegen Peru haben.

## Der griechisch-türkische Grenzstreit in seiner Beziehung auf unsere Position in Novibazar.

V-d. Es hat fast den Anschein, als wenn mit dem Beginn der Occupation Novibazars durch österreichisch-ungarische Truppen auch die Grenzvertragsfrage zwischen der Türkei und Griechenland in Fluss gerathen sollte. Es wurden zwar drei hohe türkische Militärs als Commissäre zur endlichen Austragung des langwierigen Grenzstreites ernannt und haben sich bereits an ihren Bestimmungsort begeben, doch ist es noch sehr fraglich, ob ihre Wirksamkeit von günstigem Erfolge begleitet sein wird, da die Gegenstände, welche beglichen werden sollen, zu groß sind und der Widerstreit der Meinungen der interessirten aus-

## Fremdleton.

### Eine Russin.

Original-Erzählung von F. Kadowa.  
(1. Fortsetzung.)

Gobjemba's Auge bligte, seine Wangen waren geröthet, seine Gestalt schien höher, imponanter bei dieser unter so außerordentlichen Umständen gegebenen Erklärung. Aber der trockne Stolz verwandelte sich in Entzücken, als er Vera's Hand auf seinem Arme fühlte und eine Thräne in ihrem Auge erglänzte.

„Siehen Sie mit Woll!“ sprach das junge Mädchen mit feierlicher Stimme. „Schonen Sie ein Leben, das mir theurer ist, als mein eigenes. . . Keinen Dank! Ich bin Ihnen Dank schuldig, denn durch Sie habe ich das Leben von seiner eocisten, schäblichsten Seite kennen gelernt. Nicht Ihre Schuld ist es, wenn dieses hohe Glück mit so viel Schmerz gemengt ist. Mein Schmerz droht ein Ocean zu werden, in dessen Unendlichkeit die Hoffnung gleich einem blischen Stern verschwindet.“

Vera schweig, von Gefühlen hingerrissen, die noch stärker waren, als das feierliche Mädchen, während der junge Poete, dessen ganzes Wesen vor einem Momente noch die ganze Kühheit eines ritterlichen Charakters ausgedrückt hatte, von Trauer überwältigt, sein Antlitz mit beiden Händen bedeckte. Stumm löste Vera die weiße Rose aus ihrem Haare und mit einer Stimme, deren gedämpfte Laute wie Sphärenmusik an des Grafen Ohr drangen, sprach sie:

„Nebst dem Gobjemba! Hier ist ein Talisman, der Dich begleiten mag“, als Zeichen, daß wir nicht getrennt werden sollen!“

Noch einen Blick, der mehr sagte, als tausend Worte es vermögen, noch einen Blick wechselten die beiden Liebenden, und während das junge Mädchen unbewußt eine Stütze an der marmornen Console suchte, die so

kalt war wie sie selbst, war der Graf verschwunden, eine Rose mit sich nehmend, deren Duft und Blätter weniger schnell welkten, als das Glück und die Wonne seiner Liebe.

Der alte Kratusow saß am Spieltische, als sich eine Hand sanft auf seine Schulter legte und eine tonlose Stimme an sein Ohr schug.

„Papa! Ich bin unwohl, gehen wir nach Hause!“

Der Fürst wandte besorgt sein Haupt nach seiner Tochter und fand Vera's Aussehen von der Art, daß er sich sofort erhob. Vater und Tochter verließen den Salon.

Als Vera an der Thüre ihres Schlafgemaches angelangt war, machte die vollständige Erschöpfung der großen Erregung Platz. Noch ehe die Fürstin die Schwelle überschritten hatte, sank sie in eine tiefe Ohnmacht.

Zur selben Zeit, da Fürst Kratusow mit ängstlicher Miene an Vera's Bett das eraste Gesicht seines Hausarztes beobachtete, daß der alte Nikolaj Wasiljewitsch neben dem Lager seiner Tochter und verwandtschaftliche Sorglosigkeit und machte sich darüber Vorwürfe, daß er dem Mädchen das häufige Ausgehen in der grimmigen Kälte der letzten Tage nicht verboten habe. Es war dem alten Kaufmann klar, daß sich Katharina erkältet haben mußte, aber vergebens grubelte er nach den Gründen, welche das Mädchen zu so häufigen Promenaden veranlaßt haben mochten. Endlich schrie er es ihrem Widerwillen gegen den Kammerdiener des Fürsten Soltikin zu, der sich in diesen Tagen sehr viel im Leben Nikolaj's und in der Gasse umhergetrieben hatte; nur wollte sich ihm diese Wahrnehmung nicht recht mit Katharina's offenkundiger Interesse an Georg's Unterhaltung reimen. Hatte sie doch dem verschlagenen Georgier jedesmal einen Theil seiner Geheimnisse herausgelockt, darunter sogar ein sehr wichtiges. Zwar wußte Nikolaj Wasiljewitsch nicht genau, um was es sich eigentlich gehandelt habe, aber dennoch überzeugten ihn einige aufgefangene Worte, daß Georg von einer hochgestellten Persönlichkeit beauftragt worden war, Thun und Treiben des Polaken da draußen auszulundschaften. Der besorgte Vater vergoß indessen über seiner Tochter Krankheit alles

Uebrige. Erst nachdem Katharina's Zustand sich etwas gebessert hatte, erinnete sich Nikolaj Wasiljewitsch der mysteriösen Geschichte von der prächtigen Adrette des polnischen Cavaliers.

### Neuntes Capitel.

#### Auf blutgetränkter Erde.

Viele Monate waren seit dem im letzten Capitel erzählten Ereignissen verfloßen. Von den glatten Parquetten der Petersburger Salons wendete wir uns hinweg zu den verwüsten Fluren der polnischen Erde. Abermals hatte die bluttriefende Hydra der Revolution ihr schreckliches Schlangenhaupt geschüttelt und tauende von Opfern waren gefallen in dem grauenvollen Bürgerkriege, wie die Russen sagten, in dem todessüchtigen Befreiungskampfe, wie die Polen behaupteten. Das Waffenglied, welches anfänglich den Aufstand zu begünstigen schien, machte bald schrecklichen Niederlagen Platz. Mit hundertsch überlegener Macht lagen die Russen im Lande, während die Insurgenten immer mehr zusammenzuschmelzen, ihre Kämpfer theils getödtet, theils gefangen waren, die Zuflüsse an Geld und Waffen aber ganz ausblieben. Immer schrecklicher wurde die Lage der Polen, indeß machte es der Guerillakrieg, den sie vorher mit Erfolg geführt hatten, ihren Gegnern unabhgklich, in einer einzigen großen Schlacht die Geseze der Nation zu entscheiden. Die Vortheile, welche den Insurgenten Wälder und Sümpfe, sowie alle schwer zugänglichen Positionen gewährten, noch auszunützen, hatten sich die Guerilla-Häupter über das ganze Land verbreitet, dessen Anblick immer schrecklicher ward. Entsetzliche Feinde, eigensitzerte Entschloß, verwüsthete Dörfer, menschenleere Strecken — nur die und da ein schwarzer Thurn, aus Schutthaufen und Trümmern emporsteigend, als sollte er anzeigen, daß über Gärten, wo vor Kurzem noch fröhliche Menschen gearbeitet und gelebt, der Würgerengel hingegeragt war und die Furien der Vernichtung gehaucht hatten.

Da, wo das Lubliner Governement an das Warschauer Gebiet grenzt, liegt in einer von Wäldern durchzogenen Gegend das Städtchen Garmolin. In diesem Städtchen und dessen nächster Umgebung lagen

Salon.

wärtigen Mächte auch zu bedeutend ist, um ein glückliches Resultat erhoffen zu lassen.

Jede dieser Mächte verfolgt ein anderes Ziel und vertritt eigene Interessen. England unterstützt die Türkei, Frankreich Griechenland, Italien die albanesische Liga.

Daher scheint es, daß aus allen diesen Unterhandlungen über die Grenzberichtigung ein erster Conflict sich herausdrückt, von dessen Tragweite, wenn er einmal begonnen hat, man sich kaum eine Vorstellung machen kann.

Die Griechen haben an ihrer Grenze zwei besetzte Offensivlager errichtet: eines östlich gegenüber Thessalien bei Syplis und das zweite bei Lepmos in Marnanien, welches sich an den Berg Pitalos und die beiden Flüsse Aheolos und Aspropotamos lehnt.

Dies sind Zahlen, die natürlich nur für den Beginn des Kampfes in Betracht kommen, da beide Theile Verstärkungen an sich zu ziehen und ihre Armeen auf das Doppelte der gegenwärtigen Stärke zu bringen im Stande sind.

Die Chancen des bevorstehenden Krieges ständen übrigens ohne Zweifel auf Seite der Türken als der größeren Macht, wenn diese geordnete Zustände hätte. So aber kann das kleine Hellenenreich den Kampf immerhin getrost aufnehmen, weil es mächtige Freunde hat, welche es nicht zu Grunde gehen lassen.

Dies scheint uns eine Politik zu sein, der wir keinen Grund haben entgegenzutreten, weil sie unsere Interessen in keiner Weise tangirt. Sie macht uns im Gegentheil, falls der Zusammenbruch der Türkei schon erfolgen muß, zum natürlichen Verbündeten Frankreichs und legt uns in den Stand, den italienischen Machinationen in Albanien wirksamer auf die Finger sehen zu können.

Wir müssen um jeden Preis verhindern, daß Italien in Albanien eine feste Basis gewinnt, von welcher aus es uns jeden Augenblick beunruhigen und schließlich, wenn wir ohne Verbündete wären, zwingen kann, mit der „Italia irredenta“ ein beklagenswerthes Abkommen zu treffen.

Wir müssen um jeden Preis verhindern, daß Italien in Albanien eine feste Basis gewinnt, von welcher aus es uns jeden Augenblick beunruhigen und schließlich, wenn wir ohne Verbündete wären, zwingen kann, mit der „Italia irredenta“ ein beklagenswerthes Abkommen zu treffen.

Russen; in den Wäldern am sumpfigen Weichselufer hielt sich eine Abtheilung Insurgenten auf, deren Zahl Niemand angedenken vermochte. Bis nun hatten sich die Russen begnügt, dem Feinde jeden Ausgang abzuschließen, aber bald mußte es doch zu einem Zusammenstoß kommen; jeden Tag verschlimmerte sich die Situation der Polen, die, wenn es ihnen nicht gelang, das andere Weichselufer zu gewinnen, unfehlbar verloren waren.

Da erlöste durch die gemüthschwangere Stille der Hufschlag eines Pferdes, und bald war auf der Lubliner Heerstraße, an welcher das Städtchen Garwolin lag, ein einzelner Reiter sichtbar, der im geräuschvollen Galopp sich einer hölzernen Brücke näherte, die über ein jetzt fast ausgetrocknetes Nebenflüßchen der Weichsel führte.

Auf dem anderen Ufer dieses Fließchens begann der große Garwoliner Wald, welchem der Reiter zugewandt schien; doch mochte er des Weges nicht recht kundig sein. Er hielt an der Brücke sein erschöpftes Thier an und warf prüfende Blicke um sich. Die herrschende Dunkelheit war jedoch zu groß, als daß man mehr denn die allgemeinen Umrisse der Wälder und das silberne Glänzen der Brücke hätte wahrnehmen können.

„Ich höre Hufschläge,“ flüsterte der Reiter, „aber das sind nicht sie, denn der Klang kommt von da, wo ich hergelommen. Der Reiter wendete sein Roß in der Richtung von Garwolin; nichts war zu erblicken und eine momentane Windstille bewirkte, daß kein Laut mehr herüberdrang.

Wien, 6. September. Kürzlich verlautete, daß die österreichische Regierung in Berlin Schritte unternommen habe, um sich über die Geneigtheit Deutschlands, zum Abschluß eines Handelsvertrages March zu verhandeln. Diese Nachricht wird uns nicht bloß befriedigen, sondern wir erfahren jetzt auch, daß die österreichische Anfrage deutscherseits bereits beantwortet worden ist. Die Antwort ist, gleichwie die Anfrage es war, ganz allgemein gehalten und drückt bloß die principielle Bereitwilligkeit des deutschen Reiches aus, mit Oesterreich-Ungarn in Verhandlungen über einen neuen Vertrag einzutreten.

Man wird die noch durch den früheren Handelsminister Rüter von Schlumberg von den Handels- und Gewerbetammern abverlangten Gutachten über die Wirkungen des neuen deutschen Tarifes auf den österreichischen Exporthandel wohl abwarten und sicherlich auch berücksichtigen; aber man scheint entschlossen, etwaige allzuweitgehende Wünsche, einseitige Gutachten und namentlich allensässige Kampfeinstellungen der interessirten Kreise keineswegs unbedingt zu acceptiren oder als Richtschnur gelten zu lassen.

Das Ministerium des Innern hat angeordnet, daß die seinerzeit abverlangten gutachtlichen Äußerungen über die Frage wegen Erlassung von gesetzlichen Bestimmungen, zur Distanthaltung unredlicher Vorgänge bei Creditgeschäften bis längstens 10. September zu erstatten seien. Die mit diesem Gutachten im Rückstand befindlichen Banken und Corporationen erhielten jedoch in dieser Richtung die dringenden Weisungen. — Die liberale Partei verfolgt fortwährend mit Mißraue die Schritte des Ministeriums, die neuen Ernennungen z.

Praag, 6. September. Nach einer Wiener Meldung der „Politik“ wurde gestern im Ministerrath beschloffen, den Reichsrath definitiv für den 26. d. einzuberufen.

Russland.

Petersburg, 6. September. Es verlautet, daß der Polizeichef Suroff zum General-Gouverneur von Sibirien ernannt und in seiner derzeitigen Stellung durch den General-Major Sawiloff ersetzt werden soll. Die gänzliche Reorganisation des hauptsächlichsten Polizeiwesens steht für die nächste Zeit bevor. Der Zar wird erst Anfangs October nach der russischen Metropole zurückkehren. — Der russische Gesandte in Athen, Saburoff, wurde anstatt Rodanoff zum Votschaftler in Konstantinopel ernannt. Rodanoff wurde nach London versetzt. — Der Dragoman in Konstantinopel ist zum Votschaftsrath ernannt worden. — Der Sturm und das Steigen der Wasser hat heute nachgelassen. Die Inseln und die Vorstädte sind unter Wasser.

Belgrad, 6. September. Graf Jorjicelli wird mit einer besonderen Mission des Königs Humbert hier erwartet. Man kennt den Inhalt derselben nicht, glaubt aber, daß er sich auf die Occupation von Novi-Bazar bezieht.

Konstantinopel, 6. September. Die osmanische Commission in Philippopol hat in der jüngsten Zeit zwei wichtige Entscheidungen gefaßt. Sie beschloß, daß Zuzij-Gerakaninoff in Ost-Rumelien im Namen des Sultans zu erlassen seien, ferner beschloß sie, die in Ost-Rumelien bestehenden Turnvereine als politisch bedenklich zu erklären und die Aufhebung derselben zu befürworten. Dieser letzte Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Die Commission hat sich gegenwärtig verlagert und von den Votschaftlern in Konstantinopel wird bestimmt werden, wann sie wieder zusammentritt.

Pera, 6. September. Der Zustand Mehemed Radschi Paschas hat sich bedeutend verschlimmert. — Der Scheich-ul-Islam erließ ein Rundschreiben an die geistlichen Behörden in dem Paschalik von Novi-Bazar, mit der Aufforderung, in den Gemeinden dahin zu wirken,

„Ich zauderte zu lang.“ Sprach abermals der nächste Reiter, „und, wie ich er mit ausnehmender Unruhe hinzu, „wenn jemand aus Garwolin mich einholt, so bin ich verloren!“ Während er noch überlegte, brachte ein neuer Windstoß abermals den Wid. rhyll vieler Hufschläge herüber, diesmal stärker und deutlicher als vorher. „Umsonst!“ riefte der Jüngling, dessen zarte, jugendliche Gestalt, von einem heftigen Schweiß bedeckt, sich kaum noch aufrecht im Sattel erhalten konnte. „Es ist eine Vertheilung von Garwolin herbeordert, um mit den Bataillonen, an welche heute die Vormarschbefehle ergingen, zusammenzutreffen und dies wird wohl die in der Dredre genannte Brücke sein, welche zum Randevoons bestimmt ward. Ich kenne den Weg nicht und muß trotz aller Anstrengung langsam gerathen sein, denn die Dredre lautet erst auf Witterrad.“ Der Jüngling schlug verzweifelt die Hände zusammen, daß ihm Reitzerte und Zügel entfielen. Des Roß, dessen blutende Wunden anbrachten, daß es kein Reiter nicht konnte, schloß, wie jetzt der Zügel locker wurde und inständig möglich ging es nicht auf die Brücke, sondern daneben durch niederes Gestrüppe am Uferende dem kleinen Fließchen zu, um seinen Lufst zu finden. Ehe der Ueberrastete sich noch der Zügel bemächtigen konnte, befand er sich im ausgetrockneten Flußbette, und jetzt erst gewohnte er, wie ihn das Thier in ein Versteck g'leitet hatte, das, wenn auch nicht vollkommen sicher, doch weit mehr Schutz verpach, als die offene Höhe. Die Brücke lag nämlich hoch, und so konnten zwischen den Pfeilern Roß und Reiter leicht Raum finden. Der Jüngling schwang sich vom Pferde und die Zügel um den Arm geschlungen, horchte er von neuem mit klopfendem Herzen. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Ein Hauptmann hatte einen Soldaten seiner Compagnie schon oft ausgehollt, daß er so schamlos aussehe. Nun suchte er ihn durch Güte zu größerer Keuschheit zu bewegen. „Sieh, einmal Deine Kameraden an, wie schön sie aussehen — und nun betrachte die Flecken auf Deiner Uniform!“ — „Ja, sehen's, Herr Hauptmann: ich bin halt nit so — eitel, wie die Andern!“

daß sie auch den österreichisch-ungarischen Truppen gegenüber die Pflichten der Gostfreundschaft, die den Moslims heilig sind, erfüllen sollen.

Philippopol, 6. September. Aleso Pascha gab gestern den internationalen Commissären seinen Entschluß bekannt, von dem Posten eines General-Gouverneurs von Rumelien zurückzutreten. Als zwingende Gründe bezeichnet er die Beschlässe der internationalen Commission, welche das Post- und Telegraphenwesen und die Zollämter direct von der Porte zu ernennenden Beamten unterstellen, überdies die türkische Forderung bezüglich der Auflösung der Turnvereine, da diese Maßregel eine bedenkliche Vöherung in der bulgarischen Bevölkerung erzeugen würde, wofür er die Verantwortlichkeit nicht übernehmen könne.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. September.

Der heutige freiwillige Feuerwehr-Verein hat in seiner jüngsten General-Versammlung den Magistratsrath Wilhelm v. Hochmeister zum Obmann gewählt.

Im „Közlömeny“, ferner im „Neuca Politischen Volksblatt“ lesen wir:

„Unter den Zöglingen des Hermannstädter Militär-Instituts ist die egyptische Augenkrankheit in hohem Maße ausgebrochen. In Folge dessen bleibt das Institut behufs Durchführung gründlicher Desinfections-Arbeiten während eines Jahres geschlossen.“

Wir können den genannten Blättern die Versicherung ertheilen, daß an der diesbezüglichen Nachricht kein wahres Wort ist, denn die Hermannstädter Cadeten-Schule wird nicht geschlossen, sondern am 13. d. wieder eröffnet; von egyptischer Augenkrankheit ist dajelbst keine Spur und dürfte somit obige Mittheilung auf einer Namensverwechslung oder Mythisation beruhen.

(Hermannstädter bürgerlicher Scharffschützenverein.) Bei dem am 7. d. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerlichen Scharffschützenvereines wurden von 9 Schützen 380 Schüsse abgegeben, darunter 149 Schwarzschüsse und 13 Cartons. Es erhielt: das 1. Trefferbeste Karl Wöhrdt, das 2. Trefferbeste Karl Tarterl, das 3. Trefferbeste Rudolf Kaufner; das 1. Glücksbeste Karl Demel, das 2. Glücksbeste Andreas Binder, das 3. Glücksbeste Heinrich Hannich; das 1. Würgebeste Adolf Wiser, das 2. Würgebeste M. Bacholtsch, das 3. Würgebeste Leopold Keller.

(Gesunden) wurde ein Schlüssel; aufgefunden 3 Gänse. (Vocalveränderung.) Auf die unter dieser Ueberschrift im Inzeratenthelle unserer heutigen Nummer enthaltene Annonce lenken wir hiermit die Aufmerksamkeit der G. Leser.

(Selbstmord.) Der Mühlbacher röm.-kath. Lehrer Eduard Angermann machte am 7. d. Abends dortselbst seinem Leben durch einen Schuß in die Herzgegend ein Ende.

(Vom Hofe.) Unter dem 6. d. wird aus Wien gemeldet: Seine Majestät begibt sich morgen Früh mittelst Separat-Poßzuges von Penzing aus nach Laib. Die ihn begleitenden Minister und Würdenträger werden von Wien aus die Fahrt antreten. Mitte dieses Monats wird Se. Majestät sich nach Steiermark zu den Herbstjagden begeben. Als Gäste werden zu denselben außer dem Kronprinzen Rudolf, der bereits morgen in Wien eintrifft, noch der König von Sachsen und der Großherzog Ferdinand von Toscana erwartet.

Se. Majestät begibt sich nach den heute getroffenen Dispositionen von Laib nicht direct nach Wien, sondern geht nach Triest, um dort der Geburtstagsfeier der Erzherzogin Valerie (Montag) anzuwohnen. Am Dienstag treffen Ihre Majestäten und die Erzherzogin aus Triest hier ein. Ihre Majestät verweilt bis Ende September in Wien und übersiedelt dann nach Gödöllö. In der kleinen Galerie des kaiserlichen Lustschlosses zu Schönbrunn fand heute Nachmittag zu Ehren des Fürsten Nikita ein Galadiner statt. Außer dem Fürsten und seiner Suite waren zur Postel geladen: die obersten Hofchargen, Graf Andrásh, Baron Hofmann, der Kriegsminister, der jedoch durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert war, Graf Taaffe und alle anderen Mitglieder des diesseitigen Cabinets, Baron Orcy, der Statthalter, J. M. Maroicic; im Ganzen waren sechszwanzig Gäste aufgelegt. Ausnahmeweise wurde auf Gold servirt. Das Diner nahm um 4 Uhr seinen Anfang und endete um 5 Uhr, worauf Se. Majestät eine halbe Stunde lang Cercle hielt. Hierauf lud Se. Majestät seinen Gast zum Spaziergang im botanischen Garten ein, welcher durch einen Corridor mit jenem Hofe in Verbindung steht, wo die Stallungen sich befinden. Hier hatte Se. Majestät eine kleine Ueberschau für den Fürsten bereit gehalten: zwei Unterbereiter ritten zwei Vollbluthengstenschimmel aus dem lipizaner Gestüt vor, auf einer anderen Seite des Hofes war ein prachtvoller zerlegbarer Laubauer, mit blauem und weißem Damast eingeschlagen, mit der fürstlich montenegrinischen Krone geziert und mit zwei braunen über siebzehn Faust hohen Carroffeln bespannt. Als Se. Majestät mit seiner Begleitung den Hofraum betrat, ließ der Oberstallmeister Prinz Egon und Tozic die lipizaner in allen Gangarten vorreiten und den bespannten Wagen vorfahren, worauf Se. Majestät dem stromenden Fürsten die Mittheilung machte, daß Pferde und Carrosse ein für ihn bestimmtes Cadeau seien. Fürst Nikita reichte dankend die Hand dem Monarchen hin, welcher mit ihm einen kräftigen Händedruck wechselte. Wenige Minuten später verließen die Gäste das Schloß.

Aus Bruck a. d. Leitha, 5. d. wird gemeldet: Heute war Wiederaufnahme des gestrigen Geschehes. Die Cavallerie-Division der Ost-Partei setzte über die Leitha bei Rohrau und avancirte gegen die Wiener Straße, von der Cavallerie-Brigade der West-Partei entsprechend aufgeschritten, welche zur Deckung des Rückzuges am rechten Ufer des Göttesbaches Stellung nahm. Nach Geschehen um die waldigen Höhen räumte die West-Partei rechtzeitig Bruck, die Vortruppen der Ost-Partei setzten über die Leitha durch Furthen und auf den Wehren. Das Gros passirte nach Herstellung der zerstörten Brücken die Stadt, den Begner energisch verfolgend. Die Cavallerie-Division hatte an den Niederungen den Göttesbach überseht und kam es jenseits desselben zu einem Zusammenstoß, welcher sich prächtig gestaltete. Damit war das Schluß-Manöver beendet. Se. Majestät wohnte mit dem Fürsten Nikita, den Erzherzogin Karl Ludwig, Albrecht und Rainer und der persönlichen Begleitung der Uebung an, versammelte nach Schluß des Manövers sämtliche Commandanten um sich und drückte nach der Beprechung seine vollkommene Zufriedenheit aus über die Fortschritte in der Manövertätigkeit und die vortrefflichen Dispositionen, die Führung, Schulung und Ausdauer sämtlicher Unterabtheilungen, namentlich der stehenden Batterien, besonders betonend und den Lagercommandanten J. M. Baron Appel beauftragend, diese seine vollste Anerkennung den Truppen bekanntzugeben. Um 12 1/2 Uhr bestieg Se. Majestät und die Gäste, unmittelbar von Manöverfeld kommend, den Separat-Poßzug, am Bahnhofe sich von den erscheinenden Civilbehörden verabschiedend und von dem herbeigeströmten zahlreichen Publicum auf's ehrerbietigste begrüßt. Morgen tritt die Infanterie den Marsch in die Garnisonen an, die Cavallerie hält Rasttag.

(Eine aufregende Scene) spielte sich, wie vom Augenzeugen mitgetheilt wird, Dienstag auf dem Lofony-Platz in Temesvar an. Am bezeichneten Tage in den Nachmittagsstunden fand nämlich eine Trauung zwischen einem jungen Manne von fr. Herkunft und einem Fräulein kath. Confession statt, so daß der Trauung des Paars die Laufe des Bräutigams vorhergehen mußte. Die Mutter des Jüngers, eine arme bigotte Jüdin, welche den Uebertritt ihres Sohnes und seine

Bermählung mit einer Andersgläubigen als das Furchbarste betrachtete, was sie treffen konnte, da sie meinte, daß dadurch das Seelenheil ihres Sohnes sowohl, als auch ihr eigenes gefährdet sei, hatte gemeint, daß die Trauung in der Domkirche stattfinden werde, rannte wie wahnsinnig umher und wollte die Trauungszeremonie stören, zum Glück fand der Act jedoch in der Pfarrkirche statt, wo ein sächsischer Corporal mit zwei Wachleuten aufgebieten waren, die aufgeregte Mutter des Bräutigams von ihrem Vorhaben abzuhalten und die kirchliche Ceremonie vor der drohenden Störung zu schützen.

— (Eine „Recrutin.“) Nicht geringe Bestürzung erregte es in einer Fabrikers Familie — so wird aus Temesvár gemeldet — als dieser Tage die Tochter derselben, ein hübsches junges Mädchen, eine Vorladung erhielt, in welcher dieselbe aufgefordert wurde, sich zur Assentierung zu stellen. Daderlei allenfalls in den Staaten des Königs von Dahomey, der bekanntlich ein ganzes Amazoneencorps hält, nicht aber bei uns üblich ist, remonstrirte die Familie, und hiebei stellte es sich heraus, daß das Mädchen, durch einen tödtlichen Zufall, in den Standeslisten, aus einer netten Aloisia zu einem tapfern Alois gemacht worden war. Dem Recurs mußte unter solchen Umständen natürlich Folge gegeben werden, und vor diesem Recruten hat Novi-Bazar Ruhe.

— (Flammen to.) Aus Duna-Pentele erhält „Egyetértés“ über folgenden tragischen Fall Mitteilung:

Die Erzieherin im Hause des hiesigen Kaufmanns Simon Bruck begab sich am 1. d. Abends wie gewöhnlich in ihr Zimmer. Gegen 10 Uhr drangen aus demselben herzerregende Hilferufe. Bruck, der sich bereits zu Bette begeben hatte, eilte zur Thür des Zimmers der Erzieherin, konnte aber nicht eintreten, da der Riegel vorgeschoben war. Die Hilferufe wurden immer angiverlicher; Bruck versuchte die Thür einzuzerren, auch dieser Versuch war erfolglos. Als endlich ein in geräumiger Zeit herbeigeholter Schloffer öffnete, bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick dar. Die Erzieherin stand in Flammen und auch die Möbel brannten. Das Unglück war dadurch entstanden, daß die Schnur der Hängelampe abriß, als die Erzieherin dieselbe, um sie auszulöschen, herabgezogen hatte; die Lampe fiel zu Boden und das brennende Petroleum zündete das leichte Nachtkleid des Fräuleins an. Bruck trug das unglückliche Mädchen zum Brunnen und löschte dort den Brand. Trotz ärztlicher Hilfe konnte die Arme nicht gerettet werden; sie starb am 2. d. Mittags unter großen Qualen und ward unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung begraben. Auch Herr Bruck, dessen beide Hände mit Brandwunden bedeckt sind, liegt schwer erkrankt darnieder. Die Verunglückte befand sich bereits seit längerer Zeit im Hause Brucks und war sowohl in dessen Hause wie im ganzen Orte sehr beliebt.

— (Zwei Greisinen.) Anlässlich des seitens der Stadt Maria-Theresiopol gelegentlich der Feier des 100jährigen Bestehens der Stadt gegebenen Festes waren auch zwei alte Frauen anwesend. Die Eine, Frau Witwe Szenci, 104 Jahre alt, wurde auf allgemeines Verlangen dem Feste zugezogen und köstlich bewirthet. Frau Szenci, eine muntere alte Frau, ist noch im Vollbesitz ihres Erinnerungsvermögens. Ihr einziges Verlangen besteht darin, daß sie das Augenlicht verlor. — Die Andere, Frau Witwe Polypolovits, ist über 106 Jahre alt und erinnert sich ganz klar an die vor 100 Jahren stattgefundene Installation der Stadt, an welcher sie als kleines Mädchen theilnahm, und weiß auch, daß sie von dem damals zum Besten gegebenen gebratenen Hühner genoss.

— (Ungarische Kaffee.) Vor drei Jahren begannen, wie ungarische Blätter berichten, Gyöngyöser Defonomen mit der Anpflanzung von Kaffee Versuche zu machen. Die erste Ernte fiel zwar der Qualität nach, nicht sehr befriedigend aus; die Frucht verdrängte aber dennoch die wünschenswerthen Preis bei Landvolke den importirten Kaffee. Heuer aber soll das Gyöngyöser Product ein so vorzügliches sein, daß es selbst in wohlhabenden Häusern verwendet wird; ja der Quästler des Abgeordnetenhauses, Ladislav Kovacs, lud zum St. Stefans-Tage den Handelsminister Baron Kemény zu einem Gyöngyöser Kaffee, welcher Einladung der Minister diesmal, eingetretener Hindernisse halber, keine Folge geben konnte.

— Aus Sarajewo wird geschrieben: „Fünf hervorragende Führer der vorjährigen Insurrection in Bosnien weilen gegenwärtig in Novi-Bazar. Es sind dies: Jusuf Gendi Toiroc, Zmail Hafz Beg, Abduschid Baga, Mahmet Beg Talirovic und der bekannte Mehemed Noreddi Gendi, Musti von Tasic (bis auf den Letzteren alle geborene Bosnier). Dieser gelangene Melungen zufolge sind diese Männer bemüht, auch in Novi-Bazar den Widerstand gegen die Occupation anzufachen und zu organisiren.“

— Ueber den Einmarsch in Novi-Bazar enthält die „Wehrzeitung“ folgende Mittheilungen: „Am den 10. d. wird der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in den Sandtschal Novi-Bazar begonnen. Für diesen Vormarsch sind bestimmt: die Infanterie-Regimenter Nr. 24, 41 und 44; die Jäger-Bataillone Nr. 25 und 32; ferner drei Gebirgs-Batterien, Felotelegraph, 1/3 Sanitäts-Abtheilung von der Sanitäts-Anstalt der 1. Infanterie-Truppen-Division zc. Die 1. Infanterie-Truppen-Division bleibt in Reserve. Bei ruhigem Verlauf der Occupation werden zwei Infanterie-Regimenter und ein Jäger-Bataillon im Sandtschal Novi-Bazar als Garnison verbleiben; für das 24. Infanterie-Regiment sind bereits die nach der Rückkehr von der Occupation zu beziehenden Dislocationen (in Bosnien) festgesetzt. Bis zu dem oben bezeichneten Termine wird die Straße von Cerajewo bis an die Grenze Rogatica-Gorazda für alle Fuhrwerke practicabel sein. Es sind, obwohl man in Bosnien selbst einen ernstlichen Widerstand nicht voraussetzt, auch für diesen Fall umfassende Vorbereitungen getroffen.“

— Das Lim-Gebiet ist, wie der ganze Sandtschal von Novi-Bazar von einem Hochgebirge durchzogen, das kurz und steil gegen seine Thäler abfällt. Die Berge sind zum Theil felsig und kahl; nur einzelne Berggipfel tragen Nadel- und Laubbäume; die Plateaus sind meist nackt und von Karstlöchern durchsetzt. Plewje (Taschditscha) ist noch der wohlhabendste und bevölkertere Theil dieser „schönen Gegend“ und liegt an der Tscholima, einem linksseitigen Nebenflusse des Lim. In Plewje wohnen etwa 2000 mohamedanische, 1000 gr.-orth. Bosniaken, die nicht nur einen ziemlich ergiebigen Ackerbau, sondern auch einen relativ einträglichen Handel treiben. Bei Plewje, am mittleren Lim, zählt 2000 Einwohner, die so ziemlich zu gleichen Theilen orthodox und islamitisch sind und derselben Beschäftigung nachgehen, wie die Bewohner von Plewje. Vidarewo ist ein unbedeutendes Dorf von einigen hundert Seelen, nur als Mittagsstation zwischen Velopolje und Bejopolje bekannt. Die zwischen den Dörfern des Umgebietes bestehenden Communicationen sind durchaus elende Saumpfade, welche einer Verbesserung seitens der österreichischen Pioniere gewärtig sind. Aber nicht nur die Unabbarkeit dieser Gegend, auch die Armut und geringe Zahl der dort vorhandenen Bevölkerung, die 5000 Soldaten unterstützen und mit Nahrung versehen soll, werden die Leistungen unserer Besatzungstruppen zu keiner bedeutenden machen. Unsere Soldaten werden nicht nur fortwährend einem aufreibenden Marsch- und Postendienst obliegen müssen, sie werden auch leider eine materielle Existenz führen, welche ihnen die bosnischen Garnisonen als beneidenswerthe Aufenthaltorte werden erscheinen lassen.

— (Auszeichnung eines jungen Ungars.) Auch am Karlsruher Polytechnikum hat ein ungarischer Jüngling den Preis davongetragen. Die „Badijsche Landeszeitung“ theilt nämlich mit, daß für die Preisaufgaben am besagten Polytechnikum Lász Zmeskál das beste Project eingereicht und den ersten Preis, die von dem Großherzog von Baden gespendete große goldene Medaille, erhalten hat.

— (Ueber das Duell Veyly-Somosky — Banloo) geht dem „Pester Lloyd“ aus Wien unterm 2. d. das Nachfolgende zu: „Die „Königliche Zeitung“ von heute Morgen bringt die Nachricht aus Verviers, daß dort der Graf de Veyly, respectio Geyza de Somosky, wegen eines stattgefundenen Duells verhaftet worden ist. Die Ursache des Duells ist in der Zeitung nicht angegeben; Schreiber dieses ist als Augenzeuge in der Lage, einige Aufklärung zu geben. Die Sache verhält sich wie folgt: Im Bade Rheinfeld hat am 26. August d. J. der Marquis Rochejacquelin eine Soirée danteante gegeben, zu der die Honoratioren des Baderes geladen waren. Nach dem Tante begann das Souper, während welchem verschiedene Teilnehmer „Anecdotes“ erzählten. Als die Rede an Baron v. Banloo kam, erzählte dieser ein Abenteuer vom Jahre 1877 in Konstantinopel, in welchem die Hauptperson der berüchtigte „Geyza de Somosky“ gewesen sei. Als er seine Anekdote beendet hatte, sprang plötzlich einer der anwesenden Gäste auf und frug mit bärstir Stimme: „Kennen Sie Geyza de Somosky persönlich?“ — „Ja wohl!“ antwortete der Baron Banloo. „Wie sollte ich ihn nicht kennen, da er mich um 20.000 Francs beschwindelte?“ — „Sie sind ein Lügner,“ erwiderte Graf de Veyly und schleuderte dem Baron Banloo ein volles Glas Champagner ins Gesicht; die Person, von der Sie sprechen, bin ich selber! Sie hatten nie die Ehre, mich zu kennen.“

Als der Baron Banloo handgreiflich werden wollte, schritten die anwesenden Gäste ein; es gelang ihnen nur mit der größten Mühe, die zwei Wüthenden auseinander zu halten. Später erzählte der Graf de Veyly die Sachlage und erklärte, er sei bereit, Genugthuung zu leisten.

Die Zugen des Barons Banloo mit denen des Grafen de Veyly haben am andern Morgen die Bedingungen des Duells besprochen, welches am vorvergangenen Samstag, 29. August l. J., in den Fortinokamps stattgefunden hat. Bei der ersten Tour wurde Graf de Veyly am rechten Oberarm ziemlich schwer verletzt; als sein Degen, vollständig mit Blut übergoßen, seinem Gegner ins Gesicht spritzte, beantragten die Secundanthen des Barons Banloo, den Zweikampf zu beendigen, was aber an dem Starrsinn des Grafen de Veyly scheiterte. Der Kampf wurde fortgesetzt und endigte etwa nach 5 Minuten mit der tödtlichen Verwundung des Barons Banloo. Beim verstellten Pariren hat ihm Graf de Veyly den Unterleib aufgeschliffen.

Banloo wurde von den anwesenden Chirurgen verbunden und Johann nach Verviers gebracht. Die Polizei hatte unterdessen von der Sache Wind bekommen, und hat den berüchtigten Grafen de Veyly, der sich nach England begeben wollte, auf dem Bahnhose daselbst verhaftet. Derselbe hat dem Gerichte „eine Million“ als Caution angeboten; sein Argebot wurde aber abgewiesen und er in Haft genommen.

— (Aus der Schule.) Lehrer: Was für Eigenschaften haben Wärme und Kälte? — Schüler: Wärme dehnt aus, Kälte zieht zusammen. — Lehrer: Beweise mir dieses durch ein Beispiel. — Schüler: Im Sommer sind die Tage lang, im Winter sind sie kurz.

— (Der gefesterte Todtschläger.) Aus Nierstein, dem bekannten Weinorte, wird der „N. Ztg.“ berichtet: „Auf der vorjährigen Kirchweih wurde ein junger Mann von hier in einer Wirthschaft erschossen. Die That erregte um so größere Entrüstung, weil der Erschossene die Stütze eines alten Vaters, nicht den geringsten Anlaß zu einem Angriffe auf ihn gegeben hatte. Der Thäter, ein roher Burche aus Schwabsburg, wurde in allen Nebenumständen überführt und von dem Richterhof zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurtheilt. Nach verbüßter Zeit wurde der Thäter in Freiheit gesetzt. Als der Zug, in welchem sich derselbe befand, in den Niersturr Bahnhof einampfte, wurden von dem eine Viertelsunde eakferten Schwabsburger Schloßthurne Böllerschüsse gehört, der jeden Freigelassene unter förmlichen Ehrenbezeugungen an den bereit gehaltenen Wagen geleitet und unter fortwährendem Schreien nach Schwabsburg geführt, wo demselben fast die halbe Gemeinde zum Empfang entgegenkamen. Die Schwabsburger hatten einen förmlichen Feiertag veranstaltet, alle Arbeiter kamen aus dem Felde nach Hause, Musik ertönte, Zudehrufe erschallten und des Lärmens war kein Ende. So heftig auch die Umhat vor einem Jahre alle Gemüther der Niersteiner Bevölkerung erregte, so ist doch die damalige Stimmung nicht zu vergleichen mit der Aufregung, die sich hier und in der Umgegend über eine solche offenkundige Verherrlichung einer Mordthat durch eine ganze Gemeinde eben kundgibt.“

— (Einer, der aus der Haut fahren kann.) Man spricht oft davon, daß man aus der Haut fahren möchte, man thut's aber nie, erstens aus vielen anderen Gründen nicht, namentlich aber, weil man's nicht kann. Nun existirt jedoch ein 29jähriger Mann in Nürnberg, welcher eine derartige Elasticität der Haut und des Unterhautzellgewebes hat, daß man dieselbe wie Gummi Elasticum allenthalben weit von den Muskeln abheben kann. Selbst die derbe Lederhaut an den Fußsohlen und den inneren Handflächen kann von ihm mit Leichtigkeit in großen Falten emporgehoben werden. Das merkwürdigste und wunderbarste Phänomen aber, das der Mann gewissermaßen als „unnachahmliches Kunststück“ vorzuführen pflegt, ist folgendes: Er faßt mit den Händen die Haut über seiner Brust auf beiden Seiten und zieht sie wie eine Serviette bis an den Mund heraus. . . . Im Uebrigen ist er gesund und empfindet davon keine Beschwerden. Der junge Mann ist dieser curiösen Eigenschaft wegen, welche lebhaftes medicinisches Interesse erregt, in einer Sitzung des ärztlichen Localvereins zu Nürnberg vorgestellt worden.

— (Im Bade Gste.) hat sich zu Ende der Saison noch folgende ergötzliche Scene abgepielt: Aus einer Zelle, in welcher eine Dame ein Moorbad nahm, erscholl, wie der Berliner Börsen-Courier erzählt, plötzlich ein ängstliches Getöse und die Glocke wurde stürmisch in Bewegung gesetzt. Große Aufregung! Das Personal lief zusammen und zwei Bademägde drangen muthig in die Zelle ein. Da stand die Dame, von einer dichten Wolkentrübe überzogen, außerhalb des Bades, zeigte zitternd in das Wasser und rief: eine Schlange, eine Schlange! Das war zu viel für den Muth der Bademägde, sie citirten den Bademeister, eine wahre Fühnengestalt, herbei, der sich vor keiner Schlange der Welt fürchtet. Er tauchte den entblößten Arm in die Flüssigkeit und was zog er heraus? — einen Bopp! Hoffentlich wird dieser tragische Fall den Damen zur Warnung dienen, daß sie hübsch ihre Böpfe festhalten, bevor sie ins Bad steigen.

— (Ein Viesensäß.) Das große Faß in Heidelberg, das im Jahre 1751 auf Befehl des Kurfürsten Karl Theodor angefertigt wurde, enthält ein ungefähres Ueberflusse zufolge 99.067 Gallonen. Das nächstgrößte Faß der Welt ist soeben in der Württemberg und Comp. in Cincinnati fertiggestellt worden. Es wird 18.000 Gallonen fassen (ist demnach ungefähre 5 1/2 mal kleiner, als das Heidelberger Faß), ist 15 Fuß hoch und 15 Fuß im Durchmesser. Die Dunden sind 5 Zoll dick aus Eichenholz. Zur Anfertigung des Faßes wurden im Ganzen 8125 Fuß Holz verbraucht. Es wiegt 120 Centner.

— (Hohes Alter.) Wie der armenischen Zeitung „Wolfsk“ mitgetheilt wird, starb am 15. v. M. in Tiflis Frau Kalia Boljanz, eine Witwe, in ihrem einhundertvierzigsten Lebensjahre. Von ihrer Geburt an hat sie sich stets einer trefflichen Gesundheit zu erfreuen gehabt und erst wenige Monate vor ihrem Tode war sie erkrankt. Aus ihrer im 15. Lebensjahre eingetretene Ehezeit sind sechs Söhne entsprossen, deren ältester gegenwärtig einhundert Jahre alt ist, während der jüngste im siebenundfünfzigsten Lebensjahre steht, (so also haben wir es hier mit einer zweiten Sarah zu thun, denn im 83. Lebensjahre genas Frau Boljanz noch eines Knäbchens!); alle Söhne treiben das Fischereigewerbe. Die

gesammelte Nachkommenschaft der so hochbetagt verstorbenen Frau ist fünfzig Köpfe stark.

— (Ein Mitglied der Rothschild'schen Afrika-Expedition.) Herr Dr. Anton Stecker, hat an den Präsidenten der Wiener geographischen Gesellschaft Dr. N. Hochstetter folgendes Schreiben gerichtet: „Batifal, 28. Juli 1879. Hochverehrter Herr! Ich erlaube mir, Ihnen, verehrtester Herr, die höchst erfreuliche Nachricht zu geben, daß die Rothschild'sche Expedition am 28. Juli die, etwa 28 Kilometer, östlich 20 Grad, zu Süd von Djalo gelegene Daje Batifal verlassen hat, um in sieben Tagen die nördlichste Daje Sira, in zwölf Tagen den Hauptort Jital der südlichen Daje Kehalo, der Dajen-Gruppe Kufra, zu erreichen. In Wadai kommen wir auf alle Fälle im October an. Da ich, als Desterreicher, an dieser großen Ertrungenschaft der geographischen Wissenschaft, die unsere Expedition zu verzeichnen hat, participire, so habe ich mir die Freiheit genommen, Ihnen, verehrtester Herr, davon Mittheilung zu machen. Ich erlaube mir, zeichnen zu dürfen, Ihnen, verehrtester Herr zc.“ — Ein ebenfalls aus der Daje Batifal von selben Tage datirter Brief, den Dr. Stecker an einen Verwandten in Prag gerichtet hat, lautet wie folgt: „Wenn ich nicht irre, habe ich Ihnen zuletzt aus Bengasi geschrieben. Heute theile ich Ihnen mit, daß wir Bengasi verlassen und uns nach Audjila begeben haben, woher wir vor einigen Tagen die Daje Batifal, wo ich diese Zeilen schreibe erreicht haben. Morgens treten wir die Weiterreise nach Kufra an und hoffen im October in Wadai einzutreffen. Mein Gesundheitszustand ist jetzt befriedigend. Von Zeit zu Zeit stellt sich wohl noch Fieber oder Durchfall ein, im Ganzen kann ich mich jedoch nicht beklagen. Die Wüster wissen aber, wie es mir in dieser Beziehung in Sudan ergehen wird. Dr. Rothschild wird uns in Kufra oder erst in Wadai verlassen, worauf ich wahrscheinlich allein die Weiterreise gegen den Aequator und nach Kongo antreten werde. Da wir uns längere Zeit in Wadai werden aufhalten müssen, so glaube ich, etwa in zwei Jahren meine Reise zu beenden. Es ist mir von Herzen leid, daß uns Dr. Rothschild verlassen wird, verliessen kann ich es ihm aber nicht, da er in Europa eine junge, liebenswürdige Frau hat. Welche Beschwerden wir in Bengasi überwinden mußten, wissen Sie. Ich wendete mich schließlich telegraphisch an den deutschen Botschafter in Konstantinopel, den Grafen Hagsfeld. Dieser nahm sich unserer Sache energisch an und der neue Gouverneur von Bengasi erhielt von der Forte die Weisung, uns nach Möglichkeit zu unterstützen. In Folge dessen hat die Sache eine ganz andere Wendung genommen und wir haben unser Ziel glücklich erreicht. Die hiesige Bevölkerung ist ungemein fanatisch. Es sind Anhänger der Secte der Snuissi, einer religiösen Bruderschaft, welche im ganzen nordöstlichen Afrika Wurzeln gefaßt hat. Christ und Hund ist für sie gleichbedeutend. Erst in Folge strengem Auftrages des Sultans geschickten sie und erlaubten uns, den heiligen Boden von Kufra zu betreten. Nach Wadai begleiten uns Araber vom Stamme Sultia. Für dieses Geleite mußten wir 1500 Maria-Theresia-Thaler zahlen.“

— Aus Yokohama hat der Newyork Herald die telegraphische Nachricht erhalten, daß daselbst der Leiter der schwedischen Expedition, der Polarforscher Nordenfjöld, glücklich auf der „Vega“ angekommen ist. Die Nordost-Durchfahrt durch die Behringstraße zwischen Asien und Amerika ist vollkommen gelungen. Nordenfjöld hält die Route für künftig, wenn größere Erfahrungen gewonnen sein werden, für vollkommen sichr. Die „Vega“ war 264 Tage im Eise; kein Todesfall ist bei der Expedition vorgekommen.

### Telegramme.

London, 8. September. (G.B.) Major Cavagnari nebst ganzer Escorte und 67 Mann wurden nach verzweifelter Gegenwehr in Kabul getödtet.

Konstantinopel, 8. September. (G.B.) Savfet Pascha erklärte dem österreichisch-ungarischen Botschafter, die Pforte habe, um ihrem vollkommenen Einverständnis mit Oesterreich-Ungarn unzweideutigsten Ausdruck zu geben, Husni Pascha ausdrücklich angewiesen, die österreichisch-ungarischen Truppen beim Einmarsch in den District Novi-Bazar zu begleiten. Auch den übrigen Organen der Pforte daselbst wurde der Befehl des Sultans erneuert, den österreichisch-ungarischen Truppen den möglichsten Vorschub zu leisten.

Die griechischen Commissäre erklärten in der Conferenz vom 6. d., die jüngste türkische Declaration sei ungenügend und forderten die kategorische Erklärung, ob die Türken das 13. Protokoll des Berliner Vertrages als Verhandlungsbasis acceptiren?

### Unregungen.

Erinnerungen von einer Berufsreise in die Türkei aus den Kriegsjahren 1877—78.

Von D. v. B.

(12. Fortsetzung aus Nr. 208.)

Nachdem die Bekanntschaft gemacht und die uns gefolgten deutschen Collegen sammt Dr. K. vice-versa auch präsentirt wurden, eilten wir wieder unserem gewöhnlichen Tages-Aufenthaltsorte, dem Berbede I. Cl. zu, stolperten unterwegs über mehrere Beine und bemerkten, an der zum Hinterdeck hinaufführenden Treppe angelangt, daß der Zugang zum Zwischenraum zwischen Salon I. Classe und dem Schiffsgebäude mit Brettern und Teppichen verlegt war, und erfuhren, daß die mitreisenden Harems (b. i. Frauen und Kinder) der türkischen Officiere in diesen Riß eingepfercht waren. Ich enthalte mich aller Reflexionen, aber daß dies keine hygienische Anordnung war, das wird ein jeder Leser einsehen. Nach unserem Explorationszuge am Hinterdeck angelangt, fanden wir den Stand der Dinge daselbst wenig verändert; es herrschte hier dieselbe aristokratische Raumfülle und Ruhe wie früher.

Das Schiff, das sich unterdessen auch mit Waaren vollbeladen, hob den Anker, machte sich flott und punkt 5 Uhr Nachmittags verließen wir den Hafen von Kofu, aus demselben längs den mit Häuserreihen behaute Felsenhängen, welche bei jeder Wendung ein anderes Bild darboten, und hinauswanden. Abere und wieder andere Ansichten der langen Insel boten sich uns dar, als wir im Canale zwischen ihr und dem Festlande fortfuhren. Dann hörte die Insel auf und wir entfernten uns auch wieder vom Festlande und hinaus ging es in das jonische Meer, die jonischen Inseln umschiffend und dieselben zu unserer Linken lassend. Bevor wir aber die untere größere Partie dieser Inseln erreichten, lag es an zu bunten; wir wandten unsere Blicke vom Meere ab und wieder zu der jetzt jähreich an unserm Erreichungspole versammelten Gesellschaft. Ich gestellte mich wieder zu dem unterdessen auf's Hinterdeck heraufgekommenen und melancholischer Stimmung daliegenden jungen türkischen Collegen. Derselbe erzählte mir von Vater und Mutter, die er seit zwei Jahren nicht gesehen und die ihn sehnüchlich in Stambul erwarten. Dann umringt von einem achtungswürdigen Circle der Argonauten, erwähnte er

auf unsere wiederholten Fragen, daß er seit zwei Jahren keine Besorgung gesehen und daß er sich nur durch Hilfe seiner Familie diese zwei Jahre hindurch erhalten hat, wobei ich natürlich den Dolmetscher abgeben mußte. Eine schöne Aussicht eröffnete sich für uns Geschäftsreisende. Ich meinerseits, der ich damals noch nicht so ganz das Gelderwerben als einziges Ziel meiner Reise betrachtete, war als ein zweiter empfänglicher Josik entrüstet über meine Kollegen, die nicht aufhören konnten zu fragen und immer wieder nur über diesen Gegenstand zu debattieren. Besonders nahm ich das von dem feinfühlernden und sich für enthusiastisch ausgebenden Dr. K. für übel, daß er so viel Gewicht auf das pünktliche Bezahlen legte, er, der ein so wüthiger Türkenfreund war. Freund Sachse verzog wohl auch etwas das Angesicht, fügte sich aber, da wir schon einmal drinnen waren, in die Lage. Endlich ermunterte uns Schn... mit der Ansprache, daß wir contractlich engagierte Aerzte wären und deshalb immer pünktlich bezahlt werden würden. Und er hatte auch Recht, wie wir es nachher erfahren sollten. Es wurde nachgerade zu kühl am Verdecke, Freund Tärke schien sich auch in Morphens' Armen wünscheln; der Gesang, eigentlich das Geschrei der noch munteren Mannschaft war auch gar nicht dazu angethan, um uns zum Anhören aufzufordern. Wir stiegen deshalb hinunter und suchten uns zwischen ihnen bis zu unserem Salon einen Weg zu erkundschaffen. Dies gelang uns auch nach einigen Hin- und Herholpern. Drunten bei unserem Salon angelangt, sahen wir einige Frauengestalten mit einem Kinde in die neben unseren Salon gelegene Abtheilung hineinkriechen, und da erfuhren wir erst, daß eine solche für Damen auch auf der II. Classe existire. Es wurde nun nicht viel Fieberlebens gemacht, nach dem Abbe nicht viel herumparlirt, sondern mit dem Wunsch, daß die Zeit so rasch als möglich dahinfliegen möge (und dieser Wunsch wiederholt sich leider so oft hier in Asien), legten wir uns zur Ruhe.

Dienstag den 4. September, früh Morgens, war der erste Gedanke des über mir gelegenen Dr. K's, mich aufzufordern, bei seiner Ufde hinauszugucken und mit ihm gemeinsam zu constatiren, daß die Wellen des Meeres nicht mehr so spiegelglatt wären, wie bisher, sondern daß sie etwas hoch gingen. Wir waren nämlich im vollen joniſchen Meere während der Nacht angelangt, welches bekanntlich ein viel unruhigeres Meer ist, als die mehr mercurienartige Adria. Inre, als er sich zu Dienste meldete, wurde von Onkel Zucker ängstlich gefragt, wo und wie er die Nacht zugebracht. Der muntere Jüngling beruhigte uns mit der Antwort, daß er und der Chirurg sich einen Platz beim Schraubenhanse zu verschaffen gemußt hatten; daß sie auch spürten, daß das Meer etwas unruhig wäre, sonst aber nichts. Nach einigen Joten zwischen W... und Schn... wurden die Türken wieder am Verdecke aufgesucht und wir von denselben zu einigen sehr frank daliegenden Co'aten geführt. Es war diesen mehr feilettähnlichen, abgekehrten, bloßen Gestalten nicht mehr zu helfen. Es war nur die Frage, was man mit ihren Reichnamen anfangen sollte,

falls sie vor unserer Ankunft in Syra das Zeitliche segnen würden; es war kein angenehmes Gefühl für uns Aerzte, da zu stehen, machlos dem mächtigen Tode gegenüber. Wir konnten die durch lange Entbehrungen und viele Unbilden sterbegericht gewordenen Opfern seinen mächtigen Krallen nicht entreißen. „Nos lumieres ne suffirent pas“ — hier, wie später in Exzerum, standen wir hilflos dem Unglück gegenüber. Was die imprévoyance und das fatalistische Sichnichtkummern um die Zukunft verursachten; dem Uebel konnten wir nicht abhelfen. „Contra vim necessitatis (und nicht mortis) non est medicamen“ — das „in hortis“ möchte ich weglassen, da die meisten Arzneimittel jetzt nicht mehr aus den Gärten angeschafft werden. Wir gingen hinunter auf's Mitteldeck, um die gelante Mannschaft bei vollem Tageslichte und mit vollem Bewußtsein ihrer Weisheit in der Nähe zu betrachten. Da fanden wir, daß diese selbst nicht so wild ausschauten, als wir es uns im ersten Augenblicke einbildeten, daß in den weitergebräunten, gemarterten Angesichtern mancher gutmüthige Zug zu entdecken war; auch die Blicke waren viel sanftermüthiger und demüthiger, als wir es uns vorstellten. Die armen, theilweise verkrüppelten Leute! Einem die Nase, dem anderen die Ohren abgehauen und die noch schmerzenden Wunden theils mit Pflastern bedeckt, wovon wir vermutheten, daß die Leute auch mit den christlichen (?) Barbaren, den Montensgrinern, zu kämpfen gehabt. Herr Gladstone und ein gewisser Herr Joan de Woeitine, Mitredacteur des bekanntlich bezahlter Weise ruffenfreundlichen „Figaro“, hatten unlängst die Welt vollgeschrien mit den an Bulgaren verübten Grausamkeiten. Durch volle zwei Jahre, daß wir in der Türkei verweilten, sahen wir keinen einzigen verkrüppelten Slaven, wohl aber zeigte uns schon der erste Schritt gegen die arme verlassene Türkei die Opfer der großslavischen Civilisation. Wo Macht, dort Recht — das ist, wie ersichtlich, in neuester Zeit das Motto unserer modernsten Staatsmänner und Publicisten (hier mit einem klingenden Zusätze) geworden. Mit Empörung und Abscheu wendeten wir unsere Augen ab, und es gereichte uns Ungarn zu nicht geringem Troste, daß die Deutschen, und hauptsächlich der biederer Münchner, mit unseren Gefühlen sympathisirten. — Und ich bin überzeugt, daß nicht einer der Deutschen und anderen Fremden (nicht-slavischen Ursprunges) sich längere Zeit in der Türkei aufgehalten hat, der sich nicht durch Augenschein die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß die so sehr für wilde Thiere verschrieenen Türken, auch die Vajchi-Bozaks (ein phantastischer Name für Nicht-Militär gegenüber dem Militär-Mosler) nicht ausgenommen, das sanftmüthigste und geduldigste Volk auf Gottes weitem Erdboden wären, auf dessen Rücken man ungeschont und ungestraft nach Herzenslust herumtrampeln kann. Ich meinerseits kann mir keinen Türlin in wilder Aufregung oder gar in Zorn denken, wenn er es ist, so ist es mehr lächerlich, als fürchterlich.

Wir waren etwas spät auf unserem Depositions-Poste angelangt und hatten vieles davon verloren, was wir sehen hätten können. Umsonst,

wir waren nicht einfache Lustreisende, die außer dem Hören, Sehen und Notiren nichts anderes zu thun haben, sondern eben in Geschäften und Geschäfte halber Reisende. So viel merkten wir, daß unser Schiff nach links hin sich wieder einer kahlen, baum- und gesträuchlosen, bergigen Küste genähert hatte und daß es immer näher und näher hinzuging. Es war wieder ein Festland, die Halbinsel von Morea (das alte Peloponnesus), d. i. der untere, zu 1/10 vom Meere umschlungene südliche Theil von Griechenland; ein, wie es uns schien, gegen das Meer hinzu unbewohntes und unbebautes ödes Land. Man hatte uns zum Mittagsessen geklingelt, und als wir uns durch den dicht zusammenstehenden Menschenhaufen am Mitteldeck hindurch einen Weg machten, bewunderten wir ihre höchst einfache Kost — Grünzeug, Obst und Früchte (Melonen) — womit sie sich begnügten. Die Südländer sind halt eben passionirte Obst- und Grünzeug-Berzehrer; sie tozren die Güte eines krummstichigen darnach; wie viel Obstsorten und wie billig sie dieselbst zu bekommen sind. (Fortf. folgt.)

Hotel Neusthrar. S. Geizler, S. Geisler, Kaufleute, von Prag; S. Stein, M. Rosenzweig, A. Eijelt, Kaufleute, von Wien; S. Kromastin, Kaufmann, von Temesvár; H. Widner, Privatier, von M. Valerjeh; M. Schneider, Privatier, von Broos; F. Weißfötel, Commis, von M. Valerjeh; E. Cuel, Apotheker, von Kimm; Dr. Sencu, von Romänien; Baron Abak, Baron Bors, von Wittefsch; Kaiserlicher Kaiser. L. Deit, Notar, von Szatmar; Bela Kofinsky, Advokat, von Dacsek; Holzmann, Witwe, sammt Töchter, von Kalchau; L. Seta, von Zalan; A. Nagy, Förster, Sz. Szt. György, J. Gall, Kellner.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Dienstag den 9. September: Sie hat ihr Herz entdeckt. Lustspiel in 1 Act von Wolfgang Müller v. Königswinter. Diesem folgt: Nichte und Nachtigall. Schwank in 1 Act von Rudolf Zahn. Zum Schluß: Die Zauberkeige. Operette in 1 Act von Offenbach.

Im Verlage von Otto Maas in Wien, I. Wallfischgasse 10 erschien soeben ein kleines Broschürchen mit einer Anzahl vortheilhafter Koch-Recepte als Anleitung zur besten Verwendung des köstlichen Fleisch-Extractes für die einfachste, wie für die feineren Küche, erprobt und verfaßt von dem in Wien bekannten und renommirten Koch, Herrn Alexander Haubner u. a. m. Nachdem wir uns von der Berühmtheit dieser Recepte überzeugen, empfehlen wir dieselben allen Hausfrauen und Köchinnen aufs Beste. Dieses Broschürchen ist gratis sowohl von obiger Firma, als auch vom Central-Depot der Compagnie Kiebig in Wien I., Wallfische 9 und in der Expedition unseres Blattes zu beziehen.

M. 3. 5488/1879. [528] 2-2

Kundmachung.

Dienstag den 16. September 1879, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, wird in der Kanzlei des Franz Josefs-Spitals eine Licitation zur Lieferung von 290 Meter-Klafter Buchen-Brennholzes für den Bedarf dieses Spitals abgehalten werden.

Hieron geschieht mit dem Beifügen die öffentliche Versteigerung, daß zu denselben auch schriftliche, mit einem Badium von 200 fl. belegte Offerte zulässig sind, wenn sie bis zum Beginn der mündlichen Licitation dem Spitals-Verwalter übergeben wurden.

Das Badium für die mündliche Licitation beträgt ebenfalls 200 fl. B. und ist daselbe bei Beginn der Licitation zu erlegen.

Die übrigen Licitations- und Vertragsbedingungen können bis zum Tage der Licitation in der Kanzlei des Franz Josefs-Spitals eingesehen werden.

Hermannstadt, am 28. August 1879. Der Magistrat.

Musterpferde-Verkauf.

Am 16. d. M. werden in Hermannstadt am Hermannsplatz um 9 Uhr Vormittags 22 Stück, am 18. d. M. in Mediafa 8 Stück und am 20. d. M. in Elisabethstadt 16 Stück ararische Ausmusterer-Pferde an den Meistbietenden öffentlich veräußert.

Hermannstadt, am 9. September 1879. Vom k. k. 3. Husaren-Regiments-Commando.

Sz. 10261/1879 [535] 3-3 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, hogy Stoss József hagyatéka végrehajlatának Kalborean Anna végrehajlatát szenvedő elleni 519 frt. 40 kr. iránti végrehajlati ügyében a nagyszabeni 1037. sz. tjkvben A. 1. r. sz. 1865. helyr. sz. a. felvett ingallannak 309 frt. 50 kr. becsült felerésze az 1879. évi október hó 2-ik napján délelött 9 órakor mint első és 1879. évi november hó 4-ik napján délelött 9 órakor mint második határidőben, a nagyszabeni telekkönyvi irodában megtartandó nyilvános árverésen kövélköz feltelek alatt eladatni fog, u. m.:

- 1. Kiküldési ár a fennebb kitett becsár.
2. Árverezni kívánók tartoznak az ingallan becsárának 10%-át készpénzben, vagy ovadéképes papirban a kiküldött kezehez letenni.
3. Vevő köteles a 50 frtot meg nem haladó vételárt azonnal, a 100 frtot meg nem haladó vételárt az árverés napjától számítandó egy hónap alatt, a 100 frtot meghaladó vételárt két egyenlő részletben, és pedig az első részletet az árverési naptól számítandó egy hónap alatt, a másodikot ugyanazon naptól számítandó két hónap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt birói letét útján lefizetni.
Felhivatnak azok, kik az árverésre kilözött

javak iránt tulajdoni, vagy más igényt, avagy el-söbbségi jogokat érvényesíthetni vélnék, hogy e részbeni kereseteiket e hirdetménynek a hivatalos lapban lelt harmadik közzététele napjától számítandó 15 nap alatt, habár külön értesítés nem vettek is, ezen kir. törvényszékhez nyújtsák be, különben azok a végrehajlás folyamát nem gátolván, egyedül a vételár feleslegére fognak utasítani.

Végül felszözlittatnak azon jelzölöges kitelezkök, kik nem ezen bíróság székhelyén, vagy annak közelében laknak, hogy a vételár felosztása alkalmával leendő képviselötököt végtel helyben megbizott rendeljenek, és ennek nevést és lakását az eladást jelentsék be, ellenkezö esetben hivatalból kinevezett ügy gondnok által fognak képviseltetni.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1879. évi augustus hó 8-ik tartott üléséböl.

Ad Nro. 2297/1879. [538] 3-3

Licitations-Kundmachung.

Am 24. September 1879, Vormittag um 10 Uhr, wird in der Kanzlei des städtischen Wirtschaftsamtes auf ein, eventuell auf vier Jahre, vom 1. October 1879 gerechnet, das Recht zur Einhebung

der Branntwein-Schanktaxen und das Recht zur Einhebung der Markt- und Standgelder verpachtet. Mählsbach, am 31. August 1879. Vom Magistrat.

Licitations-Kundmachung.

Sonntag den 21. September l. J., Nachmittags 3 Uhr, werden in Hameles 640 Hausen geschnittene Korntruch in Licitationsweise an den Meistbietenden verkauft werden. Jeder Licitant hat ein Badium von 50 fl. B. W. zu erlegen. Die näheren Bedingungen sind bei dem Vorstande des evang. Presbyteriums einzusehen. Hameles, am 5. September 1879.

3-3 [543] Das evang. Presbyterium A. B.

Aus dem Amtsblatte.

- Licitationen. Am 15. September Liegenschaften des Nikolaus Tatar in Alfö-Hilged. (Tordar Gerichtshof). Am 18. September Liegenschaften des David Zakarias in Gf. Szépviz. (Gf. Hederad Gerichtshof). Am 18. September Liegenschaften des Constantin Puskas in Suburlo. (Tordar Gerichtshof). Am 19. September Liegenschaften des Butar Butum Maier in Ober-Benige. (Fogaraszer Bezirksgericht.)

Local-Veränderung. Indem ich mich beehre, geziemend anzuzeigen, daß ich mein bisheriges Geschäfts-Local aus der Hellauerstraße in die Quergasse Nr. 9 verlegt habe, ergreife ich die Gelegenheit, meinen geehrten Kunden für das mir bisher erwiesene ehrende Vertrauen meinen herzlichsten Dank mit der Bitte auszusprechen, mir daselbe auch hinfünftig bewahren zu wollen. Hochachtungsvoll Karl Ott, Schuhmachermeister.

Spitzwegerich-Brust-Bonbons zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstärkung. Die unangenehme Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schickt das bis heute unangenehme Getränk in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems ebenso schnell als wirksam Veränderung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserem Fabrikate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer bei händlich registrierten Schutzmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann daselbe echt ist. Victor Schmidt & Söhne, k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48. Depot in Hermannstadt bei Herrn Apotheker Carl Müller.

P. T. Hausfrauen Feigen-Kaffee. auf ein großes Erparniß aufmerksam zu machen, welches in dem Mittelfachen bei Kaffee von echtem gutem Feigenkaffee besteht. Man erreicht dabei zwei Vorteile: 1. verbleibt man den Geschmack und 2. bedingt der billige Einkauf das wesentliche Erparniß. In dem Zweite bitten wir einen Versuch zu machen von jenem unversäßlichen Victor Schmidt & Söhne, f. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48. Depot's in Hermannstadt: C. Burgarsky, J. B. Misselbacher sen., Carl Mosferdt, C. A. Markowatz, Jos. Wagner, Jos. Winkler, Joh. Billes, L. Kurovsky, Unterstadt; F. A. Markovinovich und W. Antoni in Broos; Carl Kenning in Mählsbach.

Neuere Urtheile ärztl. Autoritäten über die FRANZ JOSEF'S Bitterwasser. das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer. Königl. Rath Dr. v. Korányi, Medicin. „Zeichnet sich dadurch aus, daß es einen milden Geschmack hat und in kleineren Gaben eine erfrischende Wirkung übt, und daß das Wasser selbst bei längerem Gebrauche den Appetit und die Verdauung nicht stört.“ Budapest, 1877. Prof. Dr. v. Bamberger, Wien. „Ist eines der kräftigsten Bitterwässer, welches selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile verursacht.“ Wien, 1877. Prof. Dr. Leube, Erlangen. „Wirkt sicher keinerlei Beschwerden. Selbst in Fällen, wo es bei reichbarem Darne verabreicht wurde, ergielte das Wasser schmerzlose Wirkung.“ Erlangen, 1878. Prof. Dr. Meynert, Wien. „Wegen der mäßigen Dosen und seiner schonenden Wirkung auf der phys. Klinik mit Vorliebe verwendet.“ Wien, 1879. K. k. Krankenhaus-Director Dr. Lorinser, Wien, Wieden. „Hat sich durch die angenehme Eigenschaft, selbst in mäßigen Gaben und ohne belästigende Nebenwirkung sicheren Erfolg zu bewirken, bemerkenswerth gemacht.“ Wien, 1877. K. k. allgem. Krankenhaus, Wien. V. med. Abth. und L. d. S. Prof. Dr. Drafsche. — „Bei Magen- und Darmcatarrh, hab. Emphyse, Appetitlosigkeit, Blutanföppung, Hämorrhoiden, Leberleiden und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt.“ Wien, 1878. Vorräthig in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, sowie in allen Apotheken und Mineralwasser-Depots. Brunnenstr. 2c. gratis durch die Verordnungs-Direction in Budapest. 3-10 (449)

Estragon-Senf (Wiener Specialität). Vorzügliche Qualität in Orig.-Patent-Adjustirung. In Gläsern zu 1/2, 1 und 1/2 Liter. Nach dem Besuche aller medicinischen Autoritäten unterliegt guter frischer Senf sehr der Verdauung und beehet acute und chronische Magenkatarrhe. Er ist außerdem ein sehr angenehmes Gewürzmittel und eignet sich vorzüglich als Beigabe zu Rindfleisch, Braten, Schinken, Würchen, kalten Fleischspeisen, Salat und schwer verdaulichen Speisen. Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir um besondere Beachtung unserer bei händlich registrierten Schutzmarke und registrierten Packung. Victor Schmidt & Söhne, f. k. landesbezugte Fabrikanten. Fabrik: Wien, Wieden, Allee-gasse 48. Depot's in Hermannstadt bei Herrn Joh. Billes, Herrn J. B. Misselbacher sen. und Herrn F. A. Reissenberger. [546] 1